

Rezension

Alexandra Wehrmann, Markus Luigs (Hrsg.): „Oberbilk. Hinterm Bahnhof“. Düsseldorf 2021. Preis: 25, - €

Nach Aussage von Hans Schmitz (BiBaBuZe) ist das Buch derzeit ein Renner, ein Bestseller. Der Weg, einen Stadtteil über die Geschichten von Personen und eindrücklichen Bildern zu erschließen, über das, was Menschen zu erzählen haben, die dort wohnen, leben, arbeiten und/oder die einen besonderen Bezug zu dem Ort haben, zeichnet die Publikation aus. Und bei denen, die den einen oder die andere der porträtierten Personen kennen, kommt sicher noch die (allzumenschliche) Neugier hinzu, vielleicht etwas zu erfahren, was man über diese Person noch nicht wusste.

Natürlich ersetzt das Buch nicht, was es an wissenschaftlichen Analysen, literarischen Beschreibungen (Dieter Forte!), künstlerischen Annäherungen und Auseinandersetzungen, oder auch politischen Stellungnahmen und Kommentaren zu Oberbilk schon gibt. Aber das war auch gar nicht der Anspruch. Das Buch füllt eine Lücke, die die genannten Perspektiven auf den Stadtteil bisher nicht schließen konnten: Dem subjektiven Blick der Bewohner*innen wird im wörtlichen Sinn Raum gegeben. Darin sehe ich den wichtigen Beitrag Bandes für die dringend nötige Debatte in der Stadtgesellschaft: *„Wem gehört die Stadt?“* Und vor allem: *„In welcher Stadt wollen wir leben?“*

Für Oberbilk fällt die Antwort auf diese Fragen klar aus: Die Stadt gehört denen, die darin leben, arbeiten, die an ihr leiden, die sich aber auch darin wohl und zu Hause fühlen. Das Buch ist ein wundervolles Dokument der Lebendigkeit und Vielfalt an Lebensstilen, Kulturen und Herkunftsn, die diesen Stadtteil prägen. Damit wird zugleich eindrücklich dokumentiert (was in dem Buch gar nicht explizit thematisiert wird), dass das friedliche Zusammenleben von Menschen aus 135 Ländern funktioniert. Gerade deswegen ist es ja auch meist keine Meldung wert. Das ist nicht die reine Harmonie (die es sowieso nicht gibt), es ist nicht immer einfach, es gibt natürlich auch Konflikte – aber, und das ist entscheidend: Es geht! Freilich geht es auch nicht ganz von selbst, dazu ist auch der Einsatz von vielen Engagierten nötig, von denen ja einige in dem Buch vorgestellt werden. Oberbilk könnte in dieser Hinsicht zu einem Modell und Vorbild für ähnliche Quartiere in anderen Städten werden.

Eine kritische Anmerkung am Rande: Die einfachen, normalen, durchschnittlichen (zugegeben alles schwierige Kategorien) Oberbilkler*innen sind in der Auswahl der Interviews etwas unterrepräsentiert. Es dominieren die „interessanten“ Personen, die sich durch ein besonderes Verhältnis zu bzw. ein besonderes Engagement für den Stadtteil auszeichnen. Dass die zu Wort kommen, ist gut und wichtig, überhaupt keine Frage! Die anderen hätten aber evtl. etwas stärker berücksichtigt werden können. Auch sie haben Geschichte(n) zu erzählen und ihre Sicht auf Oberbilk hätte sicher noch weitere Facetten hinzufügen können.

Insgesamt entsteht aber mit dem Buch das Bild einer liebenswerten, bunten, lebendigen, multikulturellen Vielfalt. Damit trägt es zu dem Bemühen bei, das auch Initiativen wie der „Runde Tisch Oberbilk“ verfolgen: Die Wahrnehmung des Quartieres in der Stadtöffentlichkeit ins Positive zu drehen, weg von den üblichen Klischees und Negativzuschreibungen. Auf diesem Weg wurde durchaus schon einiges erreicht, und dieses Buch wird zweifellos einen weiteren Beitrag dazu leisten.

Das führt zu einem Punkt, der der weiteren kritischen Diskussion bedarf: Der Wandel des Stadtteils, von einigen erhofft, jedenfalls als nicht sonderlich bedrohlich wahrgenommen, wird

von anderen (zu denen ich mich rechne) dagegen mit Sorge verfolgt. Ich spreche vom Prozess der Gentrifizierung, der baulichen Aufwertung, der Wertsteigerung von Immobilien und damit verbunden dem Anstieg der Wohnkosten und der drohenden Verdrängung von Mieter*innen. Wenn es nur um den Zuzug neuer Bevölkerungsgruppen ginge, hätte Oberbilk wohl kaum ein Problem damit, das ist ja Teil seiner historischen DNA. Es geht aber vor allem um den Zustrom von Immobilienkapital in einer bisher nicht gekannten Größenordnung (Hotelbauten, neue Wohnkomplexe, Spekulationsfläche des Grand Central). Das treibt die Immobilienpreise auch in Oberbilk in die Höhe und es lässt auch die Bestandswohnungen nicht unberührt: Häuser werden verkauft, Mieter herausgedrängt, Wohnungen in Eigentumswohnungen umgewandelt und teuer vermarktet. Ich teile deswegen nicht den in dem Band in einigen Beiträgen vertretenen Optimismus, dass die Gentrifizierung nur ein Mythos sei. Das ist leider nicht der Fall! Es ist harte und unsoziale Realität. Die Immobilieninvestoren haben Oberbilk für sich „entdeckt“, ein Stadtteil, der viele Standortvorteile aufweist (v.a. Innenstadtnähe, infrastrukturelle Anbindung, untergenutzte Flächen), aber bisher aus ihrer Sicht „unter Wert“ vermarktet wurde. Das wollen sie ändern, und das empfinden viele - zu Recht! - als Bedrohung.

Ich sehe mit einiger Sorge, dass die ja durchaus nicht ganz erfolglosen Bemühungen, einen Imagewandel Oberbilks zu befördern, mit dazu beitragen können, dass der Stadtteil gerade für die noch interessanter wird, die das, was den Stadtteil bisher ausmacht – Lebendigkeit und multikulturelle Vielfalt – zerstören können. Das ist leider die Erfahrung mit solchen Aufwertungsprozessen überall auf der Welt. Die Künstler haben in New York den Investoren den Weg geebnet, die sie schließlich aus ihren Ateliers geworfen haben, um daraus teure Stadtwohnungen zu machen. So geht Gentrifizierung.

Lässt sich dieser Wandel stoppen? Kurzfristig wahrscheinlich nicht. Aber politisch regulieren und steuern könnte man ihn schon. Damit das gelingt, ist es wichtig, dass die Bewohner*innen des Stadtteils sich darüber klar werden, dass sie etwas gemeinsam haben, dass sich auch nur gemeinsam verteidigen lässt. In diesem Sinn ist zu hoffen, dass das Buch das Zusammengehörigkeitsgefühl im Stadtteil, über alle Verschiedenheiten hinweg, stärken wird!

Insgesamt ein lesenswertes, und wegen der tollen Fotos auch sehenswertes Buch!
Sehr empfehlenswert!

Helmut Schneider
Runder Tisch Oberbilk
Bündnis für bezahlbaren Wohnraum